

Schließlich aber stellt die Kreatur das Verbindende über allem Antagonismus des Menschen her: Neben dem Monstrum, das an den Höllenrachen der mittelalterlichen Fastnachtsumzüge erinnert, steht der Pelikan, der in nächster Nähe zum Familienidyll voll liebender Selbstentäußerung das Blut aus dem eigenen Leibe zapft.

Ungewöhnlich ist auch das Formale des Brunnens, der Künstler scheint viel vom

„Kontrapunktischen“ zu halten. Der beinahe zerbrechlichen Grazilität des gelblich durchscheinenden Marmorrahmens korrespondiert die dröhnende Metallik der auf und abwogenden überdimensionalen Gestaltung; die Konvertierbarkeit von Bronze und edelstem Gestein erlaubt manchen kühnen Kunstgriff.

Dr. Helmut Häußler, Franz-Reichel-Ring 19, 8500 Nürnberg 50

Volker Erhard

Fränkischen Komponisten wiederentdeckt



Repro-Foto: Volker Erhard

Ein zu seiner Zeit nicht unbedeutender aus Franken stammender Musiker, der heutzutage aber fast gänzlich in Vergessenheit geraten ist, wurde vor kurzem in *Prichsenstadt* wiederentdeckt: der Instrumentalist und Komponist *Christian Rummel* (1787–1849).

Genau zu dessen 200. Geburtstag wurde sein Leben und Wirken im Rahmen einer Gedenkveranstaltung der Stadt Prichsenstadt und des örtlichen Fremdenverkehrs- und Heimatvereins gegen Ende des vergangenen Jahres erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Dazu hatte *Oberlehrer Peter Erhard*, dem zweifelsohne das Hauptverdienst an der Wiederentdeckung Rummels zukommt, seine in mehrjähriger Forschungsarbeit über Christian Rummel gewonnenen Erkenntnisse zu einem Vortrag zusammengestellt, aus dem die im folgenden wiedergegebenen Informationen entnommen sind.

Geboren wurde Christian Rummel am 27. November 1787 als sechstes Kind des Lehrers Johann Matthias Rummel in *Gollachostheim*; nicht in Prichsenstadt, wie es in den meisten Musiklexikas zu lesen ist.

Nach Prichsenstadt kam er erst einige Wochen nach seiner Geburt, als seinem Vater das Lehreramts für die dortige Mädchenschule übertragen wurde. Hier wuchs der kleine Christian nun unter der Obhut seines strengen Vaters und fünf größerer Geschwister in ärmlichsten Verhältnissen auf. Kurz nach der Jahrhundertwende, vermutlich im Jahre 1802, verließ Rummel Prichsenstadt, um sich in Mannheim bei den Musiklehrern Ritter und Wagner zum Dirigenten und zum Musiker auf den Instrumenten Geige, Klavier und Klarinette ausbilden zu lassen.

1806 wurde er Kapellmeister beim 2. Nassauischen Infanterieregiment.

Kriegswirren verschlugen ihn nach Spanien, wo er etwa 1810 heiratete, und später nach Holland. Im Jahr 1820 kehrte er, zum Musikdirektor der privaten herzoglichen nassauischen Hofkapelle in Biebrich bei Wiesbaden befördert, nach Deutschland zurück. In der Folgezeit erhielt er – als guter Musiker bekannt geworden – Angebote aus anderen deutschen Fürstentümern, aber auch aus Frankreich, Holland und sogar aus Spanien, die er jedoch alle zurückwies.

1849 starb er schließlich in Wiesbaden, wo er in seinen letzten Lebensjahren als Theaterdirektor fungiert hatte.

Was die Qualität der Kompositionen Christian Rummels anbelangt, – Rummel schrieb vor allem Militär-, Klavier- und Kammermusik – so handelt es sich dabei um handwerklich einwandfrei gute Musik, wie der Kulturpreisträger der Stadt Kitzingen 1986, der Pianist *Stefan Heuberger*, während der oben erwähnten Gedenkveranstaltung meinte. Ein recht anspruchsvolles Rondo in Form eines schnellen Walzers von Christian Rummel, das er am selben Abend vorstellte, charakterisierte er denn auch als *pianistisch dankbar, hörens- und spielenswert*.

Für wie wertvoll und somit auch erinnerungswürdig Christian Rummel erachtet werden kann, zeigt nicht zuletzt, daß Rummel keinem Geringeren als *Ludwig van Beethoven* empfohlen wurde, und daß *Robert Schumann*, selbst ein Großer dieser Zeit, ihm Verwandtschaft mit dem französischen Geist zusprach und sagte: *"Was ihm (Rummel) an französischer Finesse abgeht, ersetzt er aber durch eine ihm natürliche deutsche Gutmütigkeit und Gemütlichkeit, weswegen er mir immer wohlgefallen."*

Warum Christian Rummel trotz seiner damaligen Bekanntheit und einiger Nachkommen, die ihrerseits auch große Karriere in der Musik machten, in die Versenkung der Vergessenheit geriet, mag mehrere Gründe haben, wobei ein entscheidender Aspekt sicherlich die große Konkurrenz musikalisch wahrscheinlich noch genialerer Kapazitäten sein dürfte. Nichtsdestotrotz ist eine weitere Erforschung von Leben und Werk dieses aus Franken stammenden Komponisten zweifelsohne sehr wünschenswert. Wer hierzu mit irgendwelchen Kenntnissen, Informationen oder Materialien (z. B. Noten) beitragen kann, wende sich bitte an Peter Erhard, An der Michelheide 12, 8718 Prichsenstadt.

Volker Erhard, An der Michelheide 12,
8718 Prichsenstadt

Mundartstückewettbewerb für Schüler unter dem Motto "Wenn wir feiern . . ."

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken, Franz Och (Pretzfeld/Fränkische Schweiz), wendet sich hiermit an alle Schülerinnen und Schüler in Franken und lädt sie zu einem Mundartstückewettbewerb unter dem Motto "Wenn wir feiern . . ." ein.

1. Gesucht werden mundartliche Kurzstücke in Fränkisch, deren Aufführung etwa 15 bis 20 Minuten dauert. Im Mittelpunkt dieser Kurzstücke sollen *Ereignisse anlässlich eines heimischen Festes* oder einer sonstigen *heimatlichen Feierlichkeit* stehen. Zu denken wäre hierbei an Anlässe wie

Fasching, Ostern, Kirchweih, Nikolaus, Weihnachten, aber auch an eine *Geburtstags-, Wiedersehens-, Schul- oder Vereinsfeier*. Auch *häusliche Feiern* könnten bei diesen Stücken den Hintergrund abgeben.

Mit diesen Stücken könnten die Schülerinnen und Schüler vielleicht nicht nur dazu angeregt werden, interessante, ortstypische Begebenheiten aufzuzeichnen, sondern sie sollten auch dazu animiert werden, anschauliche Kostproben lebendiger Mundart zu dokumentieren.

2. Der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus, Hans Zehetmair,